

Michael Bender, Simon Meier-Vieracker

Dynamische Kontexte und Rekontextualisierung in digitalen Diskursen

1 Einleitung

Zu den methodologischen Axiomen der Diskurslinguistik gehört zweifellos die Annahme einer unhintergehbaren Kontextgebundenheit von Sprache und Bedeutung. Diskursanalyse zielt in der einen oder anderen Weise darauf ab, die wechselseitige Prägung sprachlicher Äußerungen und gesellschaftlicher Wissensformationen nachvollziehbar zu machen. Bereits Foucault weist darauf hin, dass jede Aussage „in ein Aussagefeld eingetaucht ist, wo sie dann als besonderes Element erscheint“ (Foucault 1981: 144). Linguistische Adaptionen wie etwa die historische Diskurssemantik haben dem Rechnung getragen – etwa durch den Fokus auf die historisch-gesellschaftlichen Bedingungen als den Deutungshorizonten für kommunikative Akte (Kämper 2018: 56) oder bereits durch die Definition von Diskursen als intertextuelle Verweiszusammenhänge (Busse & Teubert 1994). Ihre kommunikative und wissensindizierende Funktion erhalten Äußerungen und Äußerungskomplexe, die als Diskursfragmente (vgl. Gredel/Mell in diesem Band) zu beschreiben sind, also immer erst in Relation zu konkreten und historisch kontingenten Diskursformationen, die sich ihrerseits aus diskursiver Praxis sedimentiert haben. Die Situierung von Texten bzw. Diskursfragmenten in ihren – je nach Fragestellung unterschiedlich skalierten – Kontexten ist deshalb ein notwendiger Schritt und zugleich heuristisches Instrument diskursanalytischer Forschung.

Für die Analyse digitaler, also durch digitale Medienkommunikation konstituierter Diskurse ist die Annahme der prinzipiellen Kontextgebundenheit ebenfalls erkenntnisleitend und erhält hier zugleich eine besondere Prägung. Vor allem durch den spezifischen Fokus auf die medialen Rahmenbedingungen und die Affordanzen, welche im Wechselspiel von technischer Materialität und den konkreten Nutzungspraktiken emergieren (vgl. den Beitrag von Bender, Mell & Wildfeuer in diesem Band), treten hier hochdynamische Kontexteffekte auf verschiedenen Ebenen zutage. Digital repräsentierte Zeichenkomplexe mit ihren charakteristischen Eigenschaften etwa der Non-Linearität (vgl. den Beitrag von Gredel & Mell in diesem Band) stehen in besonders vielfältigen und oft auch fluiden Kontextzusammenhängen, die auch entsprechende diskursive Effekte zeitigen. Diese dynamischen Kontexteinbettungen und ihre Funktionali-

sierungen im Diskurs lassen sich als Prozesse der Rekontextualisierung (Meier, Viehhauser & Sahle 2020) beschreiben. Rekontextualisierung, allgemein zu definieren als „the process of transferring given elements to new contexts“ (Reisigl & Wodak 2009: 90), ist zwar mitnichten an digitale Medien gebunden, wird aber durch diese in besonderem Maße begünstigt, so dass gerade für die Analyse digitaler Diskurse die Untersuchung von Rekontextualisierungen analytisch vielversprechende Zugänge ermöglicht.

Wir werden im Folgenden zunächst den Begriff der Rekontextualisierung einführen und dann die Besonderheiten digitaler Rekontextualisierung herausarbeiten und hierfür einige charakteristische Formate und Funktionen digitaler Medien vorstellen. Anhand einiger Fallbeispiele werden wir schließlich die methodischen Implikationen für die Analyse dynamischer Kontexte und Rekontextualisierungen diskutieren.

2 Rekontextualisierung

Der diskursanalytisch konturierte Begriff der Rekontextualisierung hat begriffsgeschichtlich betrachtet zwei Traditionslinien, die beide in die vordigitale Zeit zurückreichen. In Anlehnung an Bernstein, der Rekontextualisierung als „relocation of discourse“ (Bernstein 1981: 363) bestimmt, werden in der Kritischen Diskursanalyse die – oft in institutionelle Kommunikationsabläufe eingebetteten – Transformationen von Äußerungen durch verschiedene Texte und Textsorten hindurch untersucht (Leeuwen & Wodak 1999). In der Linguistischen Anthropologie haben Bauman und Briggs in stärker auf mündliche Zitationspraktiken orientierter Weise Rekontextualisierung bestimmt als „the process of rendering discourse extractable, of making a stretch of linguistic production into a unit – a text – that can be lifted out of its interactional setting“ (Bauman & Briggs 1990: 73). Beide Traditionslinien zusammenführend setzt schließlich Blommaert den Begriff der Rekontextualisierung für seinen (ebenfalls kritisch positionierten) Diskursbegriff zentral und ergänzt, dass im Zuge der Rekontextualisierung den Texten metadiskursive Kontexte beigefügt werden, welche auch über den ursprünglichen Produktionskontext hinaus rahmende Aussagen über diese Texte tätigen (Blommaert 2005: 47). Denn Rekontextualisierung ist nicht ein einfacher Transfer an einen anderen Ort, sondern ist als sinnkonstitutive Praxis zu verstehen, indem die Texte in Wechselwirkung mit ihren neuen medialen und situativen Kontexten neue Bedeutung erhalten (Linell 1998: 145).

Sowohl in der Kritischen Diskursanalyse als auch in der Linguistischen Anthropologie werden Ausdifferenzierungen der als Rekontextualisierung be-

zeichneten Transformationen vorgenommen, die zugleich als heuristische Instrumente für ihre Analyse dienen können. Muntigl, Weiss und Wodak (2000: 77) etwa beschreiben als Grundoperationen des Rekontextualisierens, die an der Textoberfläche präzise beschrieben werden können, die Umordnung, die Ergänzung, die Tilgung sowie die Ersetzung einzelner Elemente. Noch umfassender unterscheiden Bauman und Briggs zwischen verschiedenen Dimensionen der Rekontextualisierung, welche die vergleichende Analyse anleiten können. Neben den metapragmatischen Rahmungen des rekontextualisierten Materials etwa durch *inquit*-Formeln interessieren auch die Formen als die ausdrucksseitigen Transformationen (die bei Muntigl, Weiss & Wodak (2000) dann weiter aufgefächert werden) bei der Einpassung in neue Kontexte, die sich, insbesondere in der Redewiedergabe, auch in wechselnden indexikalischen Grundierungen zeigen können (vgl. hierzu auch Plank 1986). Weiterhin können die Funktionen beschrieben werden, die das rekontextualisierte Material in den neuen Kontexten übernimmt, und schließlich rücken bei Medienwechseln die intermedialen und intersemiotischen Übersetzungen – mit Jäger (2011) könnte man auch von Transkriptionen sprechen – in den Fokus. Bei all dem ist entscheidend, dass durch Rekontextualisierungen emergente Formen, Bedeutungen und Funktionen entstehen, die sich erst im Zusammenspiel mit den neuen Kontexten ergeben.

Als die Begriffsbestimmung schärfendes Merkmal und Differenzierungskriterium gegenüber dem Begriff der Kontextualisierung kann das Konzept des kommunikativen Bruchs angesehen werden. Vor dem Hintergrund der Kontextualisierungsforschung reflektiert Müller (2020: 52f.) dies zunächst kritisch und verweist darauf, dass Kontextualisierung grundsätzlich bedeutet, „über mentale Modelle die Typik vorangegangener Kontexte auf neue Kontexte zu übertragen“, und somit im Prinzip immer auch Rekontextualisierung ist. Jeder neue Kontext ist demnach von der Serie vergangener Kontexte verschieden und diese Verschiedenheit ist ein Thema der Gradualität, nicht der Qualität. Andererseits kann mit dem zusätzlichen *Re-* eine kommunikative Praktik beschrieben werden, die – und dies sieht auch Müller als relevant an, insbesondere in digitalen Medien – vor allem auf Effekte durch den kühnen Sprung „zu einem dem erwartbaren möglichst unähnlichen Kontext“ (Müller 2020: 52) ausgerichtet sind. Auf dieses Kriterium des kommunikativen Sprungs oder Bruchs in der Rekontextualisierung überträgt Bender (2020: 61) das linguistische Konzept der Markiertheit, das auch in der sequenzanalytischen Beschreibung von Äußerungspaaren angewendet wird, bezogen auf Präferenzstrukturen (vgl. Levinson 1990: 306), die als „gesprächsorganisatorisches Ordnungsprinzip“ (Stukenbrock 2013: 234) angesehen werden. Als markierte Reaktion werden in diesem Zusammenhang Äußerungen bezeichnet, die nicht durch die Voräußerung, auf die Bezug genommen wird, konditional relevant gesetzt wurden und als Reaktion auch nicht erwartet

bzw. präferiert sind. Dazu gehören insbesondere retrospektive Äußerungen („retro-sequences“ nach Schegloff 2007: 217), die rückwirkend Voräußerungen in einem aktuell bestimmten Zusammenhang relevant setzen, also rekontextualisieren. Dieses Prinzip lässt sich von Adjazenzpaaren im synchronen Gespräch übertragen auf asynchrone oder quasi-synchrone kommunikative Praktiken. Besonders relevant ist es mit Blick auf digitale Kommunikationspraktiken, weil diese eine besondere Dynamik und Vielfalt an – auch unerwarteten bzw. dispräferierten und somit markierten – Möglichkeiten des Anschließens, Neuverknüpfens und Umordnens bieten.

3 Von analoger zu digitaler Rekontextualisierung

Rekontextualisierungspraktiken und -prozesse lassen sich schon in der analogen Kommunikation in vielfältigen Formen beobachten. Redewiedergaben zum Beispiel in massenmedialen Texten (Ekström 2001), Entscheidungsprozesse in institutionellen Kontexten (Wodak 2014), Transkriptionen mündlicher Erzählungen (Blommaert 2001) oder auch Konstruktionsübernahmen in Dialogen (Linell 1998) sind als Rekontextualisierungen beschrieben worden. In einer neueren Arbeit zeigt Bender, dass die Praxis des Kommentierens, verstanden als „Selektion eines zu kommentierenden Elements, dessen mehr oder weniger stark veränderte Reformulierung und das Hinzufügen einer neuen, perspektivierenden Aussage“ (Bender 2020: 57), auch in analogen Textsorten und Gesprächen mit Gewinn als Rekontextualisierung analysiert werden kann. Zwar ist auch in diesem Zusammenhang die Unterschiedlichkeit von Kontexten nur graduell darzustellen. Insofern greift zunächst die Kontextualisierungstheorie bei der Beschreibung der Praktik des Kommentierens. Mit der Neuperspektivierung als zentraler Funktion, die als Bruch im Interaktionsablauf angesehen werden kann, ist Kommentieren jedoch als Praktik analysierbar, die auf die damit verbundenen kommunikativen Effekte ausgerichtet ist, was hier als entscheidendes Merkmal des Rekontextualisierens angesehen wird.

Auch wenn sich also Rekontextualisierungen nicht nur im Digitalen beobachten lassen, so zeichnen sich digitale Medien doch in besonderem Maße durch die in sie gleichsam eingelassenen Rekontextualisierungsmöglichkeiten aus. Schon die Verdatung als solche, also die Überführung von Zeichengestalten in binäre Daten, welche sodann die Kombination, Vernetzung und Neueinbettungen verschiedenster Medieninhalte – Bolter und Grusin (2003: 46) sprechen von „remediation“ – in den Benutzungsschnittstellen etwa des Internets erlaubt, liefert technische Ermöglichungsbedingungen für Rekontextualisierungen aller Art.

Diese, und hierauf zielt das Konzept der Affordanz (vgl. Bender, Mell & Wildfeuer in diesem Band), determinieren zwar nicht das Kommunikationsverhalten der Nutzenden, legen aber bestimmte Nutzungen nahe, indem sie Rekontextualisierungen und die Etablierung entsprechender Praktiken erleichtern:

Digital media has introduced a new set of affordances and constraints when it comes to recontextualization, more than other medium of information, facilitating the recontextualization of information, through practices like copying, sharing, embedding, remixing, and aggregation. (Jones 2018: 252)

Dabei erscheint es sinnvoll, idealtypisch zwischen verschiedenen Ausprägungsformen digitaler Rekontextualisierung zu unterscheiden. Zum einen werden die sich im Digitalen ergebenden Möglichkeiten der Rekontextualisierung von Diskursakteuren gezielt genutzt und bedarfsbasiert bis hin zu konventionalisierten Gattungen wie etwa Memes ausgestaltet. Zum anderen werden durch die technischen Funktionen einzelner digitaler Medienplattformen, d. h. die technische Materialität der Zeichen in ihrer Vermittlung in wahrnehmbare Materialität in den Benutzungsschnittstellen, Rekontextualisierungspraktiken in einer bestimmten Weise präformiert, etwa durch hypertextuell hinterlegte Hashtags. Und schließlich finden sich Rekontextualisierungsprozesse, welche auch unabhängig vom bewussten Zugriff der Nutzenden algorithmisch generiert werden (vgl. Klinker in diesem Band).

3.1 Samplings und Mashups

In der populären Medienkultur haben digitale Medien zu einer regelrechten Konjunktur von Sampling- und Mashup-Techniken geführt (Androutsopoulos 2007: 208 und Mundhenke, Arenas & Wilke 2015), die ganz offen die Rekombination vorgefundener Artefakte zum ästhetischen Prinzip erheben und z. T. auch für politische Zwecke etwa in Protestzusammenhängen einsetzen. Das in der digitalen Bildkultur etablierte Format der Internet-Memes (Bülow, Merten & Johann 2018) bzw. präziser noch der Image Macros, in dem populärkulturelle Bildmotive um teilschematische Äußerungen zu Text-Bild-Kombinationen ergänzt werden (Osterroth 2015), ist ein eindrückliches Beispiel dafür, dass die Praxis der steten Rekontextualisierung selbst zu einer Gattung gerinnt (Krieger & Machnyk 2019). Mit TikTok konnte sich zuletzt sogar eine Social Media Plattform etablieren, auf der Nutzende kurze Videos hochladen und u. a. die Soundspuren anderer Videos mit eigenen Videos etwa in Lipsyncs kombinieren und somit visuell rekontextualisieren können. Aber auch schon auf YouTube haben Videoremixe und -montagen Tradition (Androutsopoulos & Tereick 2015: 358f.). So untersucht

etwa Meier (2020) ein Video, in dem ein Talkshowauftritt einer AfD-Politikerin mit einer Videoschleife mit dem Schauspieler Til Schweiger anlässlich seines Engagements für Flüchtlinge so zusammengeschnitten wird, dass daraus der Eindruck eines Streitgesprächs entsteht, in dem Schweigers Positionen delegitimiert werden. Andere Talkshowauftritte von AfD-Politiker*innen werden auf YouTube zwar unverändert hochgeladen, aber durch die Begleittexte in Videotitel und -beschreibung neu gerahmt und – ganz im Sinne Blommaerts – metadiskursiv so angereichert, dass sie zu einem Beitrag eines offen rechts verorteten medienkritischen Diskurses umgedeutet werden.

Überhaupt werden massenmedial-redaktionelle Inhalte längst nicht mehr nur über die Disseminationskanäle der Massenmedien selbst rezipiert, sondern immer häufiger auch über den Umweg der Sozialen Medien. Insbesondere die Online-Angebote bspw. von Zeitungen können bequem etwa über Twitter geteilt werden und weben sich so in die dynamischen und fragmentierten Kontexte der Timelines der Nutzenden ein, wo sie weiter zirkulieren und laufend rekontextualisiert werden können (Carlson 2016). Längst werden darum etwa Artikeln in Online-Zeitungen Social Media-Buttons beigegeben, welche das Teilen mit nur einem Klick ermöglichen. Von den Möglichkeiten der Einbettung, ob von Videos oder von anderen digitalen Medieninhalten wie z. B. Tweets, machen umgekehrt aber auch die redaktionellen Online-Medien zunehmend Gebrauch. In Kuratierungen werden fremde Medieninhalte gesammelt und z. B. in Form von sogenannten Listicles (Pflaeging 2020) präsentiert, sodass allein durch die serielle Reihung ein intertextueller Zusammenhang hergestellt und die einzelnen Diskursfragmente so in ihrer Bedeutung präfiguriert werden (Meier 2016: 57). Für die in der massenmedialen Berichterstattung wohletablierten Formen der Redewiedergabe hat sich schließlich mit sogenannten Quote Cards ein Format entwickelt, das sich in seiner multimodalen Gestaltung an den Konventionen, den kollektivierten Nutzungspraktiken und aufmerksamkeitsökonomischen Bedingungen der Sozialen Medien orientiert und gezielt auf ‚shareability‘ ausgerichtet ist (Pfurtscheller 2020).

Der massenmediale Diskurs, der in früheren diskurslinguistischen Studien häufig im Fokus stand, wird sowohl durch seine Fortschreibung in den Sozialen Medien als auch durch Adaption der Social Media-typischen Formen in den journalistischen Formaten einerseits vielstimmiger. Andererseits ergeben sich hier neue Formen der Serialität und auch Erwartbarkeit, und auch die journalistischen Inszenierungsweisen solcher Vielstimmigkeit gestalten sich ausgesprochen gleichförmig. Dieses Wechselverhältnis ist für die digitale Diskursforschung ein ertragreiches Untersuchungsfeld.

3.2 Mediale Affordanzen für Rekontextualisierungspraktiken

Die bisher genannten Rekontextualisierungspraktiken bedienen sich digitaler Inhalte in ihrer technisch einfach verfügbaren Rekombinierbarkeit. Wie bereits mit Blick auf die Social Media-Buttons in Online-Zeitungen angedeutet, werden diese Rekontextualisierungspraktiken oft schon durch die technischen Funktionen der Plattformen selbst präformiert. Gerade Soziale Medien lassen sich in ihrer technischen Infrastruktur, so wie sie von den Medienanbietern konzipiert und dann in den konkreten Nutzungspraktiken aneignend ausgestaltet wird, als Rekontextualisierungsframeworks beschreiben.

Die Plattform Twitter etwa bietet gleich mehrere operative Funktionen, über die Inhalte systematisch rekontextualisiert werden können. Durch Hashtags können Tweets verschlagwortet und gezielt in einen bestimmten Diskurszusammenhang gestellt werden, den andere Nutzende über die in Hashtags hinterlegten hypertextuellen Verknüpfungen aufrufen und den Tweet auf diese Weise rekontextualisieren können (Zappavigna 2015 und Dang-Anh 2019: 146 f.). Umgekehrt wird die mit einem Hashtag versehene Stelle suchbar und stellt den sie enthaltenden Tweet in einen seriellen Kontext aller anderen Tweets mit demselben Hashtag. In Anlehnung an Gumperz (1982) lassen sich Hashtags somit als Rekontextualisierungshinweise beschreiben, die zusammen mit den Mentions über den @-Operator mehrdimensionale soziale Situationskontexte herstellen (Müller & Stegmeier 2016: 503 und Marwick & boyd 2011), in denen die Tweets erst ihre jeweilige Bedeutung erhalten.¹ Weiterhin können Tweets retweetet und dabei entweder unverändert in die eigene Timeline übernommen oder aber ergänzt um einen eigenen Tweet zitiert werden (Gruber 2017). Gerade diese letzte Funktion lässt sich als Rekontextualisierung in der von Blommaert vorgeschlagenen Lesart beschreiben, da hier dem Text ein metadiskursiver Kontext beigegeben und eine entsprechende semantische und pragmatische Rahmung vorgenommen wird, die durch die Verwendung von Hashtags ihrerseits an erweiterte Kontexte angeschlossen werden kann.

Diese Möglichkeiten und Dynamiken sind auch Nutzenden durchaus bewusst und sind Teil der Medienkompetenz. Rekontextualisierungen können antizipiert und bei der Äußerungsproduktion schon einkalkuliert und als Potenzial auch gezielt genutzt werden – bspw. mit Blick auf Viralität, die durch die Setzung von Hashtags vorgegriffen wird.

¹ Auch aus einer analytischen Perspektive sind Hashtags zentral, indem sie den ‚Verbundstoff‘ bilden, über den einzelne Tweets zu einer diskursiven Einheit für die Analyse zusammengeschlossen werden (vgl. Gredel & Mell in diesem Band).

3.3 Algorithmische Rekontextualisierung

Die soeben genannten Rekontextualisierungen werden zwar durch die algorithmische Verfasstheit und Kodierungen der Plattformen und ihrer operativen Funktionen präformiert, die Nutzenden können gleichwohl über sie verfügen und sie für ihre Zielsetzungen nutzbar machen. Gerade die Kodierung der operativen Funktionen lässt sie auch zu Zugriffsobjekten algorithmischer Steuerung werden, die den Nutzenden intransparent bleiben kann, aber dennoch ganz grundlegend die Distribution, Sortierung und Vernetzung der Inhalte beeinflusst.

Augenfällig wird dies bei allen Formen von Kommentierungen etwa in Kommentarbereichen auf YouTube oder von Online-Medien wie Zeit Online, die sich unterschiedlich sortieren lassen: Entweder nach Zeitpunkt des Verfassens („neueste zuerst“) oder nach Relevanz, Beliebtheit, d. h. nach auf algorithmischen Entscheidungsprozessen aufsitzen und deshalb undurchsichtigen Kriterien („Top-Kommentare zuerst“). Damit entsteht im Rahmen eines für Soziale Medien charakteristischen Aktualitätsdispositivs möglicherweise ein technisches Zerrbild von Aktualität und Relevanz (vgl. Klinker in diesem Band), das aber aufgrund der visuellen Präsentation der Kommentare als sequentielle Abfolge verdeckt bleiben kann (Bubenhof 2019). Die algorithmisch initiierte (Um-)Sortierung der einzelnen Diskursbeiträge bedingt also eine (Re-)Kontextualisierung auch jenseits des individuell bewussten Zugriffs.

Auf der Plattform Twitter öffnet die Setzung von Hashtags auch den Zugriff eines bestimmten Typs der algorithmisch gesteuerten Durchsuchung, der wiederum den Nutzenden über die Auflistung sogenannter Trending Topics dargeboten wird. Dies kann seinerseits zu hochdynamischen und rekursiven Verstärkungsschleifen führen, indem gerade das ‚Trenden‘ bestimmter Hashtags auf Twitter kommentiert und damit zugleich auch weiter vorangetrieben wird:

#Staatsversagen trendet.
Es ist mir unerklärlich!
Wie kommt das nur?
(Twitter, 2021-03-04, 13:56, 7 Replies, 24 Retweets, 50 Likes)²

In diesem Tweet, der sich auf den politischen Umgang mit der COVID19-Pandemie bezieht, wird die Einordnung des staatlichen Handelns als „Staatsversagen“ als aktuell virulentes Diskursphänomen thematisiert („trendet“) und zugleich

² <https://twitter.com/hannovergenuss/status/1367458931304456192> (21.06.2021).

zurückgewiesen („unerklärlich“), dies aber in ironisierender Weise, so dass das Urteil letztlich doch affirmiert wird.

Schließlich sind auch Timelines auf Twitter oder auf Facebook, also die listenartigen Präsentationen der einzelnen Posts in den Apps hochgradig dynamisch. Sie unterscheiden sich zwischen den Nutzenden nicht nur je nach Auswahl der abonnierten Profile, sondern auch nach dem jeweils vorausgegangen Nutzungsverhalten (Bubenhof 2019: 123). Eine durchweg fragmentierte und hochdynamische Kontextualisierung und laufende Rekontextualisierung ist aus dieser Perspektive konstitutives Merkmal digitaler Diskursfragmente. Bou-Franch und Garés Conejos-Blitvich (2014: 28) sprechen treffend von Multisequenzialität, die auch mit methodischen Herausforderungen einhergeht. Denn bei der Korpuserstellung müssen die potenziell unendlichen Versionen der algorithmisch generierten Listen zwingend reduziert werden. Die empirische Basis der sich anschließenden Analysen ist ein – seinerseits rekontextualisiertes – methodisches Artefakt, dem nicht mehr sicher abgelesen werden kann, wie sich die Diskursfragmente ihren Produzierenden selbst dargestellt hatten (Beißwenger 2016: 288). Die Erhebung etwa von Zeitstempeln und des Reply-Status einzelner Beiträge, wie sie auch von den APIs der Social Media-Plattformen ausgegeben werden, und ihre Repräsentation in den Metadaten ist eine Möglichkeit, die Multisequenzialität zumindest ansatzweise analytisch zu kontrollieren.

4 Fallbeispiele und methodische Implikationen

Abschließend soll anhand von zwei Fallbeispielen im Detail gezeigt werden, welche Analysepotenziale der Begriff der Rekontextualisierung gerade für digitale Diskurse hat, welche methodischen Herausforderungen sich ergeben und welche Lösungen sich anbieten. Zum einen sollen am Beispiel eines Wissenschaftsblogs einschließlich des Kommentarbereichs und der intermedialen Verknüpfung mit Twitter Rekontextualisierungen untersucht werden, welche (analog-)massenmedialen Formen noch nahestehen, aber in den digitalen Mediumumgebungen transformiert werden. Zum anderen wird mit dem Phänomen des Hashtag-Kaperns eine Rekontextualisierungsform beschrieben, die für Soziale Medien charakteristisch ist.

4.1 Fallbeispiel Wissenschaftsblog

Bei dem ersten Fallbeispiel handelt es sich um einen Beitrag des Klimaforschers Stefan Rahmstorf auf dessen Blog *Klimalounge*, der auf der vom Spektrum-Verlag betriebenen Plattform *SciLogs – Tagebücher der Wissenschaft* gehostet wird. Am 10. Juni 2020 postete Rahmstorf dort einen Eintrag mit dem Titel „Die kleine AfD-Anfrage ‚Vorhersagen über Klimaentwicklung‘“³, der wie folgt beginnt:

Die AfD bringt gerne ihre ganz eigenen Wissenschaftsthesen in die Politik ein. So schrieb sie zum Beispiel in einen Antrag zur Klimapolitik, dass Nullemissionen von Deutschland nur 0,000653 °C Erwärmung vermeiden würden und deutsche Klimapolitik daher ‚wegen erwiesener Nutz- und Wirkungslosigkeit‘ einzustellen sei. Leider war ein dummer Denkfehler in der Rechnung und die Zahl lag trotz der Scheinpräzision mit drei Stellen um ein paar Größenordnungen zu niedrig. Tja.

Nun hat die AfD in einer Kleinen Anfrage an die Bundesregierung einen fast zwanzig Jahre alten Ladenhüter der Klimaleugnerszene präsentiert: einen Satz auf Seite 771 eines Berichts des Weltklimarates von 2001, den man, aus dem Kontext gerissen und falsch ins Deutsche übersetzt, so hindrehen kann, dass er eine völlig neue Bedeutung bekommt.

Lesen hilft

Zufällig habe ich im Januar bereits im Spiegel erklärt, was daran falsch ist:

Schon vor der ersten Frage steht das Evergreen-Argument der selbsternannten ‚Klimaskeptiker‘: ein angebliches Zitat aus einem alten Bericht des Weltklimarats IPCC von 2001, wonach ‚längerfristige Vorhersagen über die Klimaentwicklung nicht möglich‘ seien. Daraus folgert die Initiative, dass Klimaprognosen über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren hinaus ‚keinerlei Vorhersagekraft mehr innewohnt‘. Problem ist nur: Das Zitat ist falsch ins Deutsche übersetzt und – wie aus dem Kontext sofort ersichtlich – vollkommen falsch interpretiert. [. . .]

Der Text kann als kritischer Kommentar zum politischen Geschehen bezeichnet werden, allerdings ist der Wechsel aus der Konstellation von Politiker*innen als Diskursakteuren hin zur öffentlichen Wissenschaftskommunikation bereits als rekontextualisierender kommunikativer Sprung anzusehen. Im Blogartikel lassen sich zunächst die schon für analoge Rekontextualisierungen typischen Grundoperationen zeigen. Die im Bezugstext, eine sogenannte ‚kleine Anfrage‘ an die Bundesregierung, getätigten Aussagen werden umgeordnet und auszugsweise mal paraphrasiert, mal wörtlich zitiert, wobei der Bezugstext selbst bereits Zitate aus älteren Berichten des Weltklimarates führt. In Anlehnung an Bauman

³ <https://scilog.spektrum.de/klimalounge/die-kleine-afd-anfrage-vorhersagen-ueber-klima-entwicklung/> (16.05.2021).

und Briggs (1990) sind vor allem die metapragmatischen Rahmungen auffällig, mit denen die Argumente aus dem Bezugstext etwa als *Evergreen-Argument* oder die im Bezugstext zitierten Textauszüge als *Ladenhüter der Klimaleugnerszene* gewertet werden. Weiterhin werden die Zitationsweisen selbst metapragmatisch als *aus dem Kontext reißen* und *so hindrehen, dass er eine völlig neue Bedeutung bekommt* gerahmt und mithin delegitimiert. Die ursprünglich für politische Ziele eingesetzten Argumente werden also einerseits zum Gegenstand der wissenschaftlichen Kritik, aber vor allem auch der metapragmatischen Kritik bezogen auf das Aus-dem-Kontext-Reißen, Falschübersetzen und den AfD-Überzeugungen angepasste Umdeuten von Aussagen des Weltklimarates. Letzteres ist hier besonders interessant, weil Rahmstorf damit die von ihm rekontextualisierten Klimathesen der AfD wiederum als unangemessene Rekontextualisierungen entlarvt. Dies erzielt er dadurch, dass er die digital-medialen Möglichkeiten der hypertextuellen Vernetzung nutzt und die Originalkontexte wie den Bericht des Weltklimarates verlinkt, dessen Inhalte durch die AfD verfälscht wiedergegeben wurden. Und schließlich stellt Rahmstorf seine hier formulierte Kritik in einen Kontext eines eigenen, bereits früher publizierten Spiegel-Beitrags mit einem wörtlichen Selbstzitat. Insgesamt stellt der Beitrag also eine komplexe retrospektive Äußerung dar, welche die primären kommunikativen Zwecksetzungen des Bezugstextes der AfD gezielt bricht. Erzeugt wird dieser kommunikative Bruch nicht nur durch den Widerspruch und die Gegenargumentation, die seitens der AfD als Reaktion auf provokante Thesen zwar nicht unbedingt erwünscht, aber sicherlich einkalkuliert war, sondern vor allem durch die spezifisch digitale Praktik des direkten Verlinkens der die Falschdarstellung entlarvenden Belege. Das ist die entscheidende dispräferierte kommunikative Handlung.

Die verschiedenen Rekontextualisierungsformen werden in der digitalen Mediumumgebung des Blogs also weiter transformiert, indem diese neue Umordnungs-, Vernetzungs- und Zugriffsmöglichkeiten bietet. Dies sind die schon genannten Verlinkungen (im Text durch Unterstreichungen markiert), über die Lesende die erwähnten Bezugstexte direkt aufrufen können. Dass Nutzende hiervon auch Gebrauch machen, wird zusätzlich gestützt durch die zahlreichen Kommentare, in denen auch die verlinkten weiter kommentiert und ergänzend weiterführende Links zusammengetragen werden. Die Nutzenden selbst konstruieren also einen ausgesprochen komplexen intertextuellen Verweiszusammenhang. Neben zahlreichen die Argumentation sachlich stützenden Beiträgen finden sich hier auch offenbar rechtspopulistisch orientierte Diskreditierungsversuche, welche das Geschehen auf dem Blog als typisches Beispiel für einen politisch motivierten und kontrollierten Diskurs kontextualisieren:

Hallo an das Redaktionsteam:

Wie viel Geld bekommen Sie dafür, dass unliebsame kritische Kommentare sofort gelöscht werden und nur die staatlich finanzierten am Steuerzahlertropf hängenden Märchenerzähler hier veröffentlichen dürfen?

Und die Kritiker dieser Heiligen-Greta-Husterie [sic!] sind dann wohl der ‚rechte Abschaum‘?

Das also ist Meinungsfreiheit im Jahr 2020 in Deutschland. Herzlichen Glückwunsch!

In direkter Entgegnung auf diesen Vorwurf liefern andere Kommentierende jedoch umfangreiche Linklisten etwa zu crowdbasierten Lobbyregistern, welche offenbar den Vorwurf von Korruption und Zensur ihrerseits zurückspiegeln sollen.

Rahmstorf selbst verlinkt den Blogpost auch auf einem Twitterprofil, wo sich wiederum andere Nutzende über die Replies mit weiterführenden Links an der Diskussion beteiligen. Auch hier werden die lobbyistischen Aktivitäten der ursprünglichen Urheber der AfD-Anfrage thematisiert und mit Links belegt. Dies nun greift Rahmstorf selbst auf und bringt einen entsprechenden Hinweis nachträglich als P.S. in seinem Blogpost unter. Im fluiden Textformat des Blogposts (Marx & Weidacher 2020: 222) können somit auch transmediale Anschlusskommunikationen und Rekontextualisierungen rekursiv eingewoben werden.

An diesem Fallbeispiel wird auch deutlich, dass bei der Analyse solcher Rekontextualisierungszusammenhänge, die oft implizit bleiben und Kontextwissen voraussetzen, qualitativ-interpretative Methoden erforderlich sind. Bei der Datensammlung und Korpusbildung müssen die vielfältigen Bezugstexte bzw. -kommunikate und die intermedialen Verkettungen präzise erfasst und bspw. mit einem hinreichend feinen Tagset annotiert werden. Denn diese bilden den Rahmen für die zu beschreibenden Praktiken der Umdeutung, der Kontextverschiebung usw. An oberflächensprachlichen Phänomenen orientierte Analysen intertextueller Verweise wie Zitate und Paraphrasen (vgl. Polajnar/ Scharloth/ Škerlavaj in diesem Band) können Hinweise auf Rekontextualisierungen liefern und dabei helfen, ausdrucksseitige Transformationen systematisch zu erfassen, bleiben aber auf interpretative Kategorisierungen angewiesen.

4.2 Fallbeispiel Hashtag-Kapern

Die Übernahme von Schlagwörtern in unterschiedlichen Kontexten ist zwar auch analog möglich, genau wie die Nutzung von Hashtags im Analogen selbst (vgl. Marx 2019: 251). Das Rekontextualisierungsphänomen des Hashtag-Kaperns wird in seiner ganzen Dynamik aber erst durch die digitale Infrastruktur

sozialer Medien ermöglicht und im größeren Maßstab und in der breiteren Öffentlichkeit der auch nicht-professionellen Nutzung etabliert.

Als Hashtag-Kapern werden typischerweise Fälle bezeichnet, in denen in Reaktion auf Twitteraktionen, welche über einen gezielt geprägten Hashtag einen Diskurs bündeln, eben dieser Hashtag in Kontexte übertragen wird, welche den eigentlichen Zielen der Aktionen zuwiderlaufen. So diskutiert Marx (2019: 258) die Kaperung des Hashtags #esreicht. Dieser sollte eigentlich unterschiedene Gegenrede (Rieger, Schmitt & Frischlich 2018) gegen Hetze und Fremdenfeindlichkeit markieren und mithin auch einfordern. Der Hashtag und die mit der Aktion erregte öffentliche Aufmerksamkeit wurde jedoch auch dazu genutzt, Fremdenfeindlichkeit und typisch rechtspopulistische Rhetorik zu verbreiten. Derartige Fälle zeigen, wie das Rekontextualisierungspotenzial, welches Hashtags nicht zuletzt durch ihre hypertextuelle Verlinkung innewohnt, gleichsam zugespitzt wird. Das im Hashtag in eine griffige Formel gefasste Aufbegehren wird rekontextualisiert und für die Gegenposition argumentativ nutzbar gemacht. Dabei setzt derartige Kapern gezielt auf den Effekt, über die Verlinkung und die entsprechende Suchbarkeit des Hashtags die neuen Kontexte und Funktionen unbemerkt in den Diskurs zu tragen; Marx (2019: 258) spricht hier treffend von Hashtags als ‚semantischen Trittbrettern‘. In jüngerer Zeit ließ sich beobachten, dass im Kontext der sog. Querdenker-Proteste gegen die Maßnahmen zur Eindämmung der COVID19-Pandemie abermals der Hashtag #esreicht verwendet wurde.⁴ Auch hier wird die assoziative Verknüpfung mit zivilem Ungehorsam genutzt, die durch ein vermeintliches Eintreten für Demokratie und Dialog zusätzlich gestützt wird.

Das Phänomen des Hashtag-Kaperns ist auch unter #metwo zu beobachten. Der Hashtag wurde durch den Aktivistin und Autor Ali Can mit der Intention geprägt, darunter Erfahrungen mit alltäglichem Rassismus in Deutschland zu sammeln. Das Hashtag-Element „two“ soll die Vereinbarkeit zweier kultureller Prägungen bei Menschen mit Migrationshintergrund symbolisieren (vgl. Can 2019: 12–47). Die Homophonie relativ zu dem sehr bekannten Hashtag #metoo kann in gewissem Sinne auch als eine Form der Rekontextualisierung angesehen werden. Die Lautung wird wiederverwendet und inhaltlich gibt es ebenfalls Parallelen in dem Sinne, dass das öffentliche Anprangern von Diskriminierung und Misshandlung als zentrale Funktion konzipiert ist. Can stellt diesen Bezug auch explizit her. Der Kontext wird von sexueller Belästigung (#metoo) hin zu rassistischer Diskriminierung (#metwo) verschoben. Das Kapern von #metwo

⁴ Vgl. <https://www.es-reicht-uns.de/>, wo der Hashtag #esreicht prominent im Banner geführt wird. (16.05.2021).

als Rekontextualisierungs-Phänomen hatte damit jedoch nichts zu tun, sondern erfolgte durch Tweets, in denen AfD-nahe und andere rechtsgerichtete User*innen von vermeintlicher Alltagsdiskriminierung und Rassismus gegen Weiße bzw. Deutsche berichteten und so ebenfalls versuchten, sich das Konzept hinter dem Hashtag anzueignen, umzudrehen und für die Verbreitung der Gegenperspektive zu nutzen.

Ja, es gibt #Rassismus, auch gegen uns Deutsche. #MeTwo #Ethnomasochismus (Junge Alternative Hessen e.V. @ja_hessen 1:23 vorm. 17. August 2018)
[zusätzlich Abbildung mit folgendem Text:]Alltagsrassismus –
,Ich bin stolzer Araber‘
sagte der Araber.
,Ich bin stolzer Türke‘
sagte der Türke.
,Ich bin stolzer Deutscher‘
sagte der Nazi.⁵

In den Kaper-Tweet-Texten variiert die Nähe zum Sprachgebrauch des ursprünglichen Kontexts. Im Zuge des semantischen Trittbrettfahrens werden Kaper-Tweets verfasst, in denen gezielt die Lexik der Gegenseite genutzt wird. Auf diese Weise wird versucht, den Diskurs zunächst eher unauffällig zu infiltrieren, bspw. durch die Nutzung der Begriffe ‚Rassismus‘ oder ‚Alltagsrassismus‘ wie im Beispiel oben, aber in Verbindung mit der Umdeutung im Sinne der Diskriminierung Deutscher. Aber auch sprachliche Muster, die charakteristisch für die Kapernden sind, in diesem Fall rechtspopulistische Rhetorik, werden im Zuge des Kaperns verwendet, etwa „Raus mit dem Gesindel, #Merkel hinter Gittern!“ [sic]⁶.

Hashtag-Übernahme-Aktionen gibt es allerdings auch in umgekehrter politischer Richtung. Ein Fall mit großer internationaler und medienübergreifender Beachtung war das Kapern von #proudboys. Dieser Hashtag wurde von der gleichnamigen US-amerikanischen Gruppierung von neofaschistischen, gewaltbereiten weißen Männern ins Leben gerufen, die im Jahr 2020 vor allem medial in Erscheinung traten, weil sie „Black Lives Matter“-Demonstrationen angegriffen haben und der damalige US-Präsident Donald Trump sich im TV-Duell mit Joe Biden nicht von ihnen distanziert hat („Proud Boys, stand back and stand by.“). Gekapert wurde der Hashtag, unter dem rassistische, frauenfeindliche und homophobe Äußerungen verbreitet wurden, von Seiten der Antidiskriminierungs-Bewegung der LGBTQ-Aktivist*innen (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer), indem vor allem eine Foto-Flut von sich küssenden oder als

⁵ https://twitter.com/ja_hessen/status/1030233520910868480 (16.05.2021).

⁶ https://twitter.com/Munger_Charlie/status/1030089056292614144 (16.05.2021).

glückliches Paar posierenden Homosexuellen unter dem Hashtag gepostet wurde. Die Aktion wurde auch von Prominenten international mitinitiiert und/oder unterstützt – beispielsweise von dem Schauspieler George Takei (Hikaru Sulu in „Star Trek“) mit dem Tweet:

Brad and I are #ProudBoys, legally married for 12 years now. And we're proud of all the gay folks who have stepped up to reclaim our pride in this campaign. Our community and allies answered hate with love, and what could be better than that.

(George Takei @GeorgeTakei, 11:09 nachm. 4. Okt. 2020)⁷

Auch im deutschsprachigen Raum wurde dies aufgegriffen, etwa durch die Moderatorin Dunja Hayali, die im folgenden Beispiel das Kapern sogar explizit performativ vollzieht:

Ich bin gerne spielverderberin und mache auch mit

lassen sie uns #proudboys kapern! all right?

#proudboys sind ein rein männliche, rechtsextreme, homophobe gruppe, die in den #usa beheimatet ist. Schwung hat sie zuletzt durch #trump bekommen ‚stand back and stand by‘.

(Dunja Hayali @dunjahayali, 2:31 nachm. 4. Okt. 2020)⁸

Diese Beispiele im Zusammenhang mit konträren Positionierungen zeigen besonders gut den Effekt des kommunikativen Bruchs bzw. Sprungs als konstitutives Merkmal von Rekontextualisierung. Mit dem Phänomen des Hashtag-Kaperns gehen aber auch methodische Implikationen einher. So sind bei der gängigen Erhebung von Twitter-Korpora mit Hashtags als Zugriffspunkten (vgl. Bender et al. zu Datenerhebung in diesem Band) Rekontextualisierungsphänomene zu reflektieren und die vielfältigen inhaltlichen Ausgestaltungs- und Deutungsmöglichkeiten zu berücksichtigen. Ansätze, bei denen tendenziell eine inhaltliche oder meinungsbezogene Einheitlichkeit bzw. Eingrenzbarkeit durch die Datenerhebung per Hashtag angenommen wird, sind entsprechend zu hinterfragen. Umgekehrt können gerade diese Überlagerungseffekte und die Inbezugsetzung einer sehr heterogenen Menge an Aussagen für diskurslinguistische Fragestellungen nutzbar gemacht werden. Wie schon in Abschnitt 4.1 thematisiert, kann Rekontextualisierung – und das Hashtag-Kapern als eine Anwendungsform – nur bedingt an der sprachlichen Oberfläche mit frequenz- und distributionsorientierten Methoden der Korpuslinguistik erfasst werden, etwa wenn charakteristische sprachliche Muster konträrer Parteien genutzt werden. Ist das nicht der Fall, ge-

⁷ <https://twitter.com/GeorgeTakei/status/1312862448706351113> (16.05.2021).

⁸ <https://twitter.com/dunjahayali/status/1312732011501621249> (16.05.2021).

rade wenn bspw. im Zuge des semantischen Trittbrettfahrens absichtlich keine kontrastiven sprachlichen Ausdrücke genutzt werden, ist eine interpretative Analyse erforderlich. Eine Möglichkeit der systematischen interpretativen Analyse wäre die Annotation verschiedener Kontext-Kategorien. In Verbindung mit maschinellem Lernen wäre auf dieser Basis auch eine Anwendung auf größere Korpora denkbar (vgl. den Beitrag von Bender et al. zu Annotation in Teil III, Kapitel 4, ab S. 145).

5 Fazit und Ausblick

Die vielfältigen Ensembles digitaler Medien mit ihren technischen Materialitäten und den sie aufgreifenden Nutzungspraktiken bedingen umfassende Rekontextualisierungsmöglichkeiten im Diskurs. Diese können sich auf verschiedenen Ebenen bewegen und reichen von gezielten und womöglich auch strategisch eingesetzten Umordnungen und Umdeutungen bis hin zu den algorithmisch bedingten und oft intransparent bleibenden Rekombinationen auf Nutzeroberflächen und in Timelines.

Für die digitale Diskursanalyse, welche Rekontextualisierungsphänomene adressieren möchte, bieten sich zum einen Zusammenstellungen von Formaten an, in denen Rekontextualisierungen besonders erwartbar oder gar, wie etwa bei Memes, für das Format konstitutiv sind. Zum anderen sind in der Zusammenstellung etwa von Social Media Korpora die bereits in die technisch-medialen Rahmenbedingungen eingelassenen Rekontextualisierungsmöglichkeiten zu reflektieren, die darauf hinweisen, dass diese Korpora gleichsam ‚Stillstellungen‘ (Jäger 2011: 316) eines dynamischen Geschehens sind. Und mehr noch: Im Zuge der Analyse insbesondere mit digitalen Methoden, etwa bei der Bildung von Konkordanzen, ereignen sich abermals Rekontextualisierungen, die als sinnkonstitutive Praktiken für heuristische Zwecke genutzt werden (Meier & Viehhauser 2020: 9 und Bubenhöfer 2020: 193f.). Somit ist der Begriff der Rekontextualisierung auch auf einer methodologischen Metaebene ein Leitkonzept für die Analyse digitaler Diskurse.

Literatur

- Androutopoulos, Jannis K. & Jana Tereick. 2015. YouTube: Language and discourse strategies in participatory cultures. In Alexandra Georgakopoulou & Tereza Spilioti (eds.), *The Routledge Handbook of Language and Digital Communication*, 354–370. London: Routledge.
<https://doi.org/10.4324/9781315694344-36>.

- Androutsopoulos, Jannis. 2007. Bilingualism in the mass media and on the internet. In Monica Heller (ed.), *Bilingualism. A social approach*, 207–232. London: Palgrave Macmillan.
- Bauman, Richard & Charles L. Briggs. 1990. Poetics and Performance as Critical Perspectives on Language and Social Life. *Annual Review of Anthropology* 19. 59–88.
- Beißwenger, Michael. 2016. Praktiken in der internetbasierten Kommunikation. In *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110451542-012>.
- Bender, Michael. 2020. Kommentieren und Annotieren als Rekontextualisieren. In Simon Meier-Vieracker, Gabriel Viehhauser & Patrick Sahle (eds.), *Rekontextualisierung als Forschungsparadigma des Digitalen*, 55–70. Norderstedt: Books on Demand.
- Bernstein, Basil. 1981. Codes, Modalities, and the Process of Cultural Reproduction: A Model. *Language in Society* 10(3). 327–363.
- Blommaert, Jan. 2001. Investigating Narrative Inequality: African Asylum Seekers' Stories in Belgium. *Discourse & Society*. SAGE Publications Ltd 12(4). 413–449. <https://doi.org/10.1177/0957926501012004002>.
- Blommaert, Jan. 2005. *Discourse. A critical introduction* (Key Topics in Sociolinguistics). Cambridge: Cambridge University Press.
- Bolter, Jay David & Richard Grusin. 2003. *Remediation: understanding new media*. 6. Nachdr. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Bou-Franch, Patricia & Pilar Garcés-Conejos Blitvich. 2014. Conflict management in massive polylogues: A case study from YouTube. *Journal of Pragmatics* (The Pragmatics of Textual Participation in the Social Media) 73. 19–36. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2014.05.001>.
- Bubenhof, Noah. 2019. Social Media und der Iconic Turn: Diagrammatische Ordnungen im Web 2.0. *Diskurse – digital* 1(2). 114–135. <https://doi.org/10.25521/diskurse-digital.2019.107>.
- Bubenhof, Noah. 2020. *Visuelle Linguistik. Zur Genese, Funktion und Kategorisierung von Diagrammen in der Sprachwissenschaft*. Visuelle Linguistik. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Bülöw, Lars, Marie-Luis Merten & Michael Johann. 2018. Internet-Memes als Zugang zu multimodalen Konstruktionen. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 2018(69). 1–32. <https://doi.org/10.1515/zfal-2018-0015>.
- Busse, Dietrich & Wolfgang Teubert. 1994. Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In Dietrich Busse, Fritz Hermanns & Wolfgang Teubert (eds.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historische Semantik*, 10–28. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Can, Ali. 2019. *Mehr als eine Heimat. Wie ich Deutschsein neu definiere*. Berlin: Duden Bibliographisches Institut.
- Carlson, Matt. 2016. Embedded Links, Embedded Meanings: Social media commentary and news sharing as mundane media criticism. *Journalism Studies* 17(7). 915–924. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2016.1169210>.
- Dang-Anh, Mark. 2019. *Protest twittern. Eine medienlinguistische Untersuchung von Straßenprotesten*. Protest twittern. Bielefeld: transcript.
- Ekström, Mats. 2001. Politicians Interviewed on Television News. *Discourse & Society* 12(5). 563–584. <https://doi.org/10.1177/0957926501012005001>.
- Foucault, Michel. 1981. *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gruber, Helmut. 2017. Quoting and retweeting as communicative practices in computer mediated discourse. *Discourse, Context & Media* 20. 1–9. <https://doi.org/10.1016/j.dcm.2017.06.005>.

- Gumperz, John J. 1982. *Discourse strategies* (Studies in Interactional Sociolinguistics 1). Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Jäger, Ludwig. 2011. Intermedialität – Intramedialität – Transkriptivität. Überlegungen zu einigen Prinzipien der kulturellen Semiosis. In Arnulf Deppermann & Angelika Linke (eds.), *Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton*, 301–323. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110223613.299>.
- Jones, Rodney. 2018. Surveillant media. Technology, language, and control. In Colleen Cotter & Daniel Perrin (eds.), *The Routledge handbook of language and media*. Milton Park, Abingdon, Oxon & New York, NY: Routledge.
- Kämper, Heidrun. 2018. Diskurslinguistik und Zeitgeschichte. In Ingo H. Warnke (ed.), *Handbuch Diskurs*, 53–74. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Krieger, Manuela & Christina Machnyk. 2019. „Das Internet ist für uns alle Neuland.“ – Zur De- und Rekontextualisierung leixkalischer Einheiten in konventionalisierten Memes. In Lars Bülow & Michael Johann (eds.), *Politische Internet-Memes – Theoretische Herausforderungen und empirische Befunde*, 115–142. Berlin: Frank & Timme.
- Leeuwen, Theo van & Ruth Wodak. 1999. Legitimizing Immigration Control: A Discourse-Historical Analysis. *Discourse Studies* 1(1). 83–118. <https://doi.org/10.1177/1461445699001001005>.
- Levison, Stephen. 1990. *Pragmatik*. Tübingen: Niemeyer.
- Linell, Per. 1998. Discourse across boundaries: On recontextualizations and the blending of voices in Professional discourse. *Text* 18(2). 143–158. <https://doi.org/10.1515/text.1.1998.18.2.143>.
- Marwick, Alice E. & danah boyd. 2011. I tweet honestly, I tweet passionately: Twitter users, context collapse, and the imagined audience. *New Media & Society* 13(1). 114–133. <https://doi.org/10.1177/1461444810365313>.
- Marx, Konstanze. 2019. Von #Gänsehaut bis #esreicht – Wie lässt sich ein Territorium neuer Sagbarkeit konturieren? Ein phänomenologischer Zugang. In Ludwig Eichinger & Albrecht Plewina (eds.): *Neues vom heutigen Deutsch*, 245–264. Berlin/Boston: De Gruyter. doi: <https://doi.org/10.1515/9783110622591-012>.
- Marx, Konstanze & Georg Weidacher. 2020. *Internetlinguistik Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. 2. Aufl. Tübingen: Narr.
- Meier, Simon. 2016. Wutreden – Konstruktion einer Gattung in den digitalen Medien. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 44(1). 37–68. <https://doi.org/10.1515/zgl-2016-0002>.
- Meier, Simon. 2020. Medienaneignung und Medienkritik auf YouTube. Korpuslinguistische und sequenzielle Analysen zu rekontextualisierten Talkshow-Auftritten der AfD. In Hans-Jürgen Bucher (ed.), *Medienkritik zwischen ideologischer Instrumentalisierung und kritischer Aufklärung*, 274–295. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Meier, Simon & Gabriel Viehhauser. 2020. Rekontextualisierung als Forschungsparadigma des Digitalen? Einleitung in den Band. In Simon Meier, Gabriel Viehhauser & Patrick Sahle (eds.), *Rekontextualisierung als Forschungsparadigma des Digitalen* (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik 14), 1–20. Norderstedt: Books on Demand.
- Meier, Simon, Gabriel Viehhauser & Patrick Sahle (eds.). 2020. *Rekontextualisierung als Forschungsparadigma des Digitalen* (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik 14). Norderstedt: Books on Demand.

- Müller, Marcus. 2020. Kontextualisierung in der Re-Kontextualisierung. In Simon Meier, Gabriel Viehhauser & Patrick Sahle (eds.), *Rekontextualisierung als Forschungsparadigma des Digitalen* (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik 14), 45–54. Norderstedt: Books on Demand.
- Müller, Marcus & Jörn Stegmeier. 2016. Twittern als #Alltagspraxis des Kunstpublikums. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 46(4). 499–522. <https://doi.org/10.1007/s41244-016-0036-0>.
- Mundhenke, Florian, Fernando Ramos Arenas & Thomas Wilke (eds.). 2015. *Mashups: Neue Praktiken und Ästhetiken in populären Medienkulturen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-05753-4>.
- Muntigl, Peter, Gilbert Weiss & Ruth Wodak. 2000. *European Union Discourses on Un/employment: An interdisciplinary approach to employment policy-making and organizational change* (Dialogues on Work and Innovation). Vol. 12. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company. <https://doi.org/10.1075/dowi.12>.
- Osterroth, Andreas. 2015. Das Internet-Meme als Sprache-Bild-Text. *IMAGE. Zeitschrift für interdisziplinäre Bildwissenschaft* 22. 26–46.
- Pflaeging, Jana. 2020. Diachronic perspectives on viral online genres: From images to words, from lists to stories. In Crispin Thurlow, Christa Dürscheid & Federica Diémoz (eds.), *Visualizing Digital Discourse*, 227–244. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9781501510113-012>.
- Pfurtscheller, Daniel. 2020. More than recycled snippets of news: Quote cards as recontextualized discourse on social media. *AILA Review* 33. 204–226. <https://doi.org/10.1075/aila.00037.pfu>.
- Plank, Frans. 1986. Über den Personenwechsel und den anderer deiktischer Kategorien in der wiedergegebenen Rede. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 14(3). 284–308. <https://doi.org/10.1515/zfgl.1986.14.3.284>.
- Reisigl, Martin & Ruth Wodak. 2009. The discourse-historical approach. In Michael Meyer & Ruth Wodak (eds.), *Methods of Critical Discourse Analysis*, 87–121. London: Sage.
- Rieger, Diana, Josephine B. Schmitt & Lena Frischlich. 2018. Hate and counter-voices in the Internet: Introduction to the special issue. *Studies in Communication / Media* 7(4). 459–472. <https://doi.org/10.5771/2192-4007-2018-4-459>.
- Schegloff, Emanuel. 2007. *Sequence Organization in Interaction. A Primer in Conversation Analysis I*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stukenbrock, Anja. 2013. Sprachliche Interaktion. In Peter Auer (eds.): *Sprachwissenschaft. Grammatik – Interaktion – Kognition*. Stuttgart: Metzler, 217–259.
- Wodak, Ruth. 2014. *Recontextualization and the transformation of meanings: a critical discourse analysis of decision making in EU meetings about employment policies. Discourse and Social Life*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315838502-11>.
- Zappavigna, Michele. 2015. Searchable talk: the linguistic functions of hashtags. *Social Semiotics*. Routledge 25(3). 274–291. <https://doi.org/10.1080/10350330.2014.996948>.

